



Obstsortendatenbank - Informationen zu Obstsorten

Sonderdruck aus Rheinische Monatsschrift für Gemüse-, Obst- und Gartenbau 12/1952 und 2/1953

Sonderdruck aus „Rheinische Monatsschrift für Gemüse-, Obst- und Gartenbau“, Nr. 12/1952 u. 2/1953

vom „Wassenberger Sämling“ zum Pfirsichanbaugebiet Wassenberg und Umgebung

Dipl.-Gartenbauinspektor Häußler, Bonn

Der „Wassenberger Sämling“ ist nach verschiedenen Berichten von dem damaligen Gärtner des Schlosses Elsum b. Birgelen, Herrn Heinrich Sanders, vor 1914 in den dortigen Anlagen aufgefunden worden. Die Steine gab er Herrn Schreinemacher, Baumschulbesitzer in Wassenberg, Kreis Heinsberg, der dann für die Weitervermehrung und Verbreitung sorgte und diese Sorte unter dem Namen „Wassenberger Sämling“ bekannt machte, so daß sie auch in anderen Gebieten Deutschlands unter dem obigen Namen Verbreitung gefunden hat.

Zunächst haben wohl nur die Gartenbesitzer diese Sorte in ihren Hausgärten angepflanzt, in erster Linie zur Deckung des eigenen Bedarfs. Von einem erwerbsmäßigen Anbau kann bis Mitte der zwanziger Jahre kaum die Rede sein; denn soweit Aufzeichnungen vorliegen, betrug die Anzahl der Pfirsichbäume bis Anfang 1930 noch nicht einmal 1000 Bäume. Erst von diesem Zeitpunkt ab kann man von kleineren Erwerbspflanzungen sprechen, die von Gewerbetreibenden und Landwirten angelegt wurden, meist schon im freien Gelände. Diese Pflanzungen, von denen noch eine Anzahl heute besteht, zählten im einzelnen kaum mehr als 50 Bäume, meist weniger. Soweit diese Anlagen gut gepflegt wurden, sind die jetzt 20–25jährigen Bäume, z. T. noch recht gesund, und bringen gute Erträge.

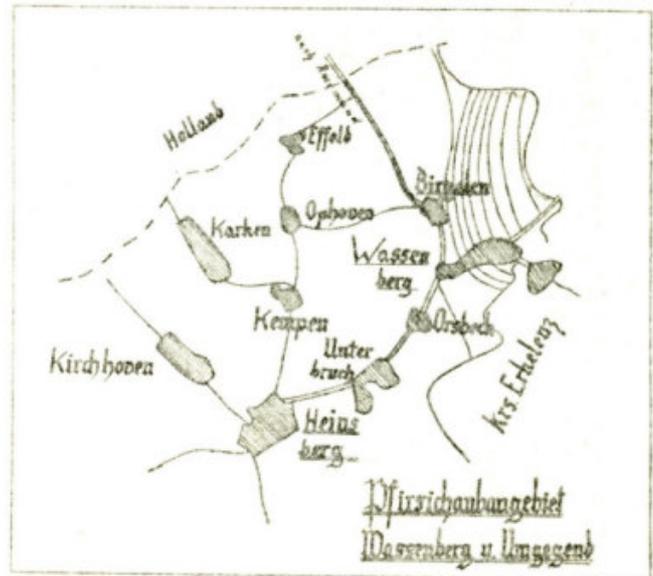
Anfang der 30er Jahre kamen noch die Siedler in Wassenberg „auf der Heide“ als Anpflanzer hinzu, die ihre 3/4 Morgen großen Grundstücke mit Pfirsichbäumen bepflanzen, um aus dem mehr als kärglichen Boden bessere Renten zu erzielen, nachdem sie erkannt hatten, daß der Sämling in dem sandigen, oft kiesigen Boden überraschend gut gedieh und frühe regelmäßige Ernten brachte. Die große Nachfrage bzw. der gute Absatz nach dem spätreifenden Sämling dürfte in erster Linie dazu beigetragen haben, mehr Bäume zu pflanzen. — Bis 1938 ging die Entwicklung langsam voran, 1938 fiel das ganze Gebiet als Grenzgebiet in die Westwallzone, bis dann der Ausbruch des Krieges jeden weiteren Fortschritt verhinderte. Nach Beendigung des Krieges, von 1946 ab, begann eine stürmische Aufwärtsentwicklung, die bis in die jüngste Zeit anhält. In allen auf der Lageskizze verzeichneten Orten, besonders in Wassenberg, Birgelen, Efeld, Kempen und Karken entstanden Neupflanzungen, die den bisherigen Rahmen weit überschritten. Wieder sind es meist Siedler „auf der Heide“, oberhalb von Wassenberg, die nebenbei bemerkt mit zu den fortschrittlichsten Anbauern gehören, die die größten Pflanzungen anlegten, so daß 1 000–1 500 Bäume in der Hand eines Besitzers sind. Die älteren Pflanzungen hiervon sind im Ertrage oder beginnen damit. Diese Jungpflanzungen werden in Zukunft die Hauptstütze des Wassenberger Pfirsichanbaues werden; denn sie sind mit nur wenigen Ausnahmen auf Neuland mit genügend großer Standweite gepflanzt. Die älteren Pflanzungen in Hausnähe, die bisher die Hauptmenge des Ernteanfalls gebracht haben, können die gesteigerte Forderung nach Qualitätsware nicht befriedigen, es sei denn, daß in diesen Anlagen die Pflegemaßnahmen und die Freistellung der Bäume sowie sorgfältiges Auslichten und Verjüngen der Kronen mehr Eingang wie bisher finden. In einigen Ortschaften muß allerdings eine regelrechte „Durchforstung“ stattfinden, so dicht ist früher leider gepflanzt worden.

Die Vermehrung des Wassenberger Sämlings geschieht bis heute ausschließlich durch Aussaat der Steine. Jeder Anbauer zieht seinen Pflanzenbedarf selbst heran und gibt von seinem Überfluß an andere Anbauer ab. Die örtlichen Gärtnereien und Baumschulen vermehren ebenfalls durch Aussaat. Durch diese fortwährende generative Vermehrung, oft ohne Auslese, ist selbstverständlich keine vollkommene Sorteneinheit gegeben, da durch das Vorhandensein anderer Sorten die Gefahr der Fremdbefruchtung gegeben ist. Nur in den isoliert liegenden Pflanzungen und dort, wo in weiter Umgebung nur der „Wassenberger“ angebaut wird, die Anlagen von schlechten Nachzuchten gereinigt sind, ist die Gewähr einer ziemlich reinfälligen Nachzucht gegeben, trotzdem ist immer mit einigen Rückschlägen zu rechnen, und

man kann in den jungen Pflanzungen hier und da einen „Falschen“ entdecken. Einige Anbauer, die fortschrittlich gesinnt sind, gehen deshalb zur vegetativen Vermehrung, d. h. zur Veredlung durch Okulation über.

Die Landwirtschaftskammer Rheinland, Außenstelle Rur-Erf für Gemüse-, Obst- und Gartenbau, hat durch ihren Leiter, Dipl. Gartenbauinsp. Kupke, in diesem Jahr mit der Auszeichnung einer Anzahl besonders typischer Sämlinge begonnen, mit dem Ziel einer Mutterbaumankörung. Das Ziel dieser Auslesearbeiten ist vor allem auch, Sämlinge mit verschiedener Reifezeit herauszufinden, möglichst einen frühen, mittelfrühen und späten Typ, denn schon bei dem jetzigen Ernteanfall ist, — durch die Zusammenballung der Ernte auf etwas mehr als 14 Tage, — der Absatz mit Schwierigkeiten verbunden, da sie mit der Früh- und Herbst-Birnenenernte zusammenfällt.

Der Absatz der anfallenden Pfirsichernte erfolgt zum größten Teil über die Versteigerungsgenossenschaft Krefeld, Nebenstelle Heinsberg, die ihre Sammelstellen in allen Orten hat. Ein Teil wird vom Erzeuger direkt an den Großhandel



abgesetzt. Hauptabsatzgebiete sind die Ruhrgrößtädte und Hannover. Bei einer geschätzten Erntemenge von 15 000 Zentnern in den letzten Jahren, kann man wohl behaupten, daß sich hier in 3 Jahrzehnten ein Pfirsichanbaugebiet entwickelt hat, das nicht unbedeutend ist und dessen Bedeutung noch zunehmen wird, sobald die Jungpflanzungen der letzten Jahre Vollertrag haben. Der heutige Ernteanfall dürfte sich in einigen Jahren verdoppeln.

Die Größensortierung wird im allgemeinen einheitlich gut durchgeführt. Es muß aber hier in aller Offenheit gesagt werden, daß der z. T. sehr schlechte pflegliche Zustand der Anlagen einen viel zu hohen Anfall minderer Qualität bringt, die den Absatz erschwert. Alle Anbauer müssen sich in den nächsten Jahren die größte Mühe geben, den Anfall von I A-Ware zu steigern durch intensivste Baum- und Bodenpflege, um sich dem Ausland ebenbürtiger entgegenstellen zu können.

Die Absatzgenossenschaft muß gleichzeitig für bessere Aufmachung sorgen, denn beste Ware in alten verbrauchten Kisten ist keine Reklame und kein Anreiz zum Kauf deutscher Pfirsiche.

Denken wir daran, daß in den letzten Jahren jenseits der Grenze große Anpflanzungen mit Wassenberger Sämling entstanden sind, die zur ernstlichen Konkurrenz werden können, wenn wir nicht alles daransetzen, beste Ware auf den Markt zu bringen.

Versuch einer Beschreibung der Pfirsichsorte „Wassenberger Sämling“

Dipl. Gartenbauinspektor Häußler, Bonn

Herkunft und Verbreitung.

Der Sämling ist nach Angaben verschiedener Anbauer im Schloßgarten von Elsum b. Birgelen, Krs. Heinsberg, von dem inzwischen verstorbenen Gartenmeister Heinrich Sanders vor dem ersten Weltkrieg gefunden worden. Sanders gab die Steine an seinen Freund, den Baumschulbesitzer Schreinemacher in Wassenberg, zur Aussaat und Weiterverbreitung. Zunächst fand der Sämling Verbreitung in den Hausgärten von Wassenberg und den benachbarten Ortschaften. Erst vor 20—25 Jahren entstanden kleine Erwerbspflanzungen. Die ältesten Pflanzungen besitzt der Sohn von Heinrich Sanders, Theodor Sanders in Birgelen, auch W. Köllmann Birgelen u. a. m. Die Bäume sind z. T. noch gut im Ertrag. Um 1930 tauchte die Sorte unter dem obigen Namen auch in Mitteldeutschland auf und erfreute sich großer Beliebtheit.

Die Hauptverbreitung und größerer erwerbsmäßiger Anbau erfolgte erst nach dem 2. Weltkrieg durch Siedler, Gärtner, Kleinbauern und Gewerbetreibende. Der Anfall an Pfirsichen wird in den letzten Jahren auf 15 000 Zentner im Einzugsgebiet der Absatzgenossenschaft Heinsberg geschätzt. Hauptanbauorte sind Birgelen, Wassenberg, Effeld, Orsbeck, Kempen und Karken.

Baum, Blatt und Blüte.

Der Baum wächst breit aufrecht und bildet eine dichte Krone. Auslichten ist unbedingt erforderlich. Hohlkrone ist besser als Pyramidenkrone. Sehr starkwüchsig, selbst auf sandigem und kiesigem Heideboden bei guter Bodenpflege. Starker Rückschnitt beim Aufbau der Krone notwendig, weil sonst die Äste bei dem allgemein guten Fruchtansatz leicht brechen.

Das Blatt ist lang zugespitzt, breit, verhältnismäßig groß, gesund, lederartig, fest, schwach gezähnt. Oberseite glänzend dunkelgrün, Unterseite mattgrün.

Die Blüte ist sehr klein, unscheinbar, fast geschlossen, ohne deutliche Blütenblätter, dunkelrot, wenig empfindlich, auch die Blätter gegen Kräuselkrankheit (*Taphrina deformans*) und Mehltau.

Besondere Eigenschaften des Baumes.

Die Ernten sind sehr regelmäßig, wahrscheinlich infolge der kleinen unempfindlichen Blüte. Die Früchte erreichen nur gute Handelsgröße, wenn stark geschnitten und ausgedünnt wird. — Die Frosthärte des Holzes scheint ziemlich hoch, denn die alten 20—25jährigen Bäume lassen keine wesentlichen Frostschäden erkennen. Die Stämme und Äste sind gesund. Gummifluß ist kaum zu beobachten. — Wegen des starken Wuchses sind Pflanzweiten von 7 × 7 m erforderlich. Vermehrung im Wassenberger Anbauggebiet bisher nur durch Aussaat. Bei isoliert liegenden Pflanzungen fällt die Nachzucht ziemlich treu.

Befruchtungsverhältnisse.

Die Sorte ist offenbar selbstfruchtbar.

Frucht, Größe und Gestalt.

Die Frucht wird bei genügendem Ausdünnen oder Schnitt groß bis sehr groß, breiter als hoch. 60—70 mm breit, 57—67 mm hoch, rundlich, über die ganze Frucht verläuft vom Stiel bis zum Stempelpunkt eine mitteltiefe Naht (mehr flach als tief), die die Frucht in zwei etwas ungleiche Teile teilt, von denen die eine etwas kürzer ist. Der Stempelpunkt sitzt in einer flachen Vertiefung und tritt oft aus einer fleischigen Erhebung hervor. Die Stielvertiefung ist eng und nicht besonders tief.

Schale.

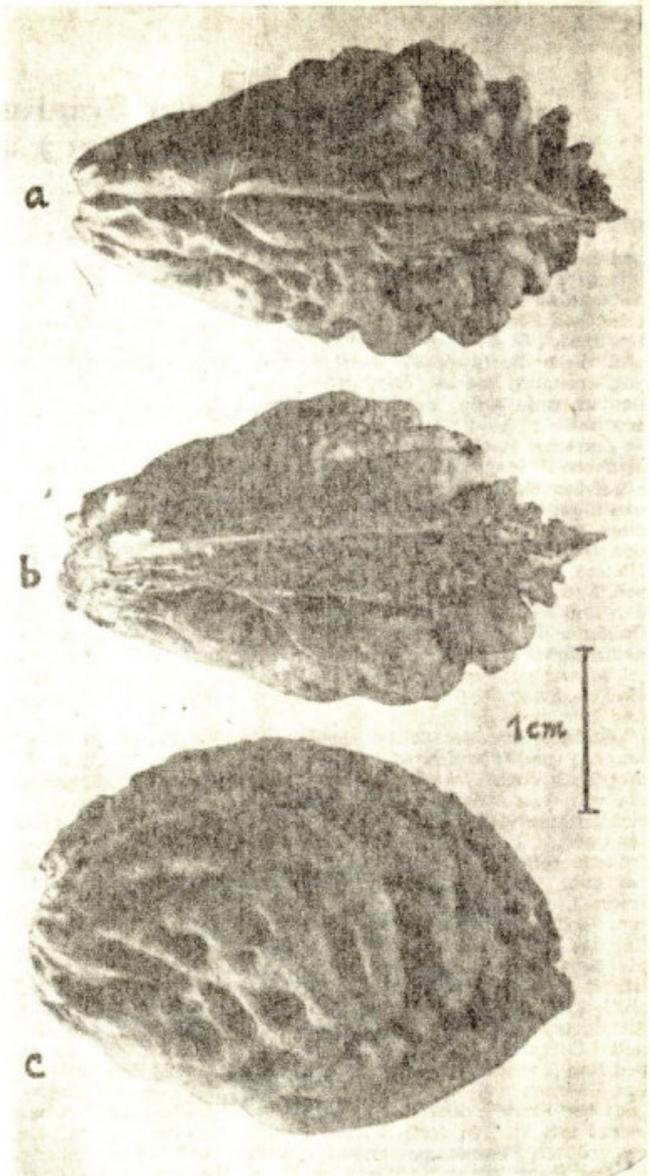
Die Grundfarbe ist grün, in der Reife mattgelb, bis zu $\frac{3}{4}$ der Oberfläche von einer tiefdunklen Rote überzogen, die oft in dunkel-karminrot übergeht. Durch diese sehr dunkle Rote spricht die Frucht in der Eßreife sehr gut an. Die Behaarung ist schwach flaumig.

Fruchtfleisch.

Das Fruchtfleisch ist hellgrün, um den Stein stark gerötet, oft dunkel leuchtend rot, sehr saftig, mit erfrischender Säure bei ausreichendem Zuckergehalt, würzig mit besonders gutem Pfirsicharoma ohne bitteren Beigeschmack, etwas grobfaserig. Das Fleisch löst leicht vom Stein. Als Tafelfrucht sehr geeignet.

Stein.

Der Stein ist hellbraun, kurz nach dem Ablösen rotbraun gefärbt, mittelgroß bis groß, durchschnittlich 32—35 mm hoch, 22—24 mm breit und 17—19 mm dick, mit tiefen Furchen. Rückennaht leicht gewölbt. Bauchnaht und Furchen stark ausgeprägt. Im ganzen ist der Stein sehr symmetrisch. Zum Stempel verläuft eine 1—2 mm lange Spitze, etwas abgestumpft. Steingewicht 5—5,5 g bei einem Fruchtgewicht von 100 g.



Typischer Stein der Pfirsichsorte „Wassenberger Sämling“:
a) Rückennaht, b) Bauchnaht, c) Seitenansicht.

Bild: Renate Braun

Reifezeit.

Die Reifezeit tritt bei manchen Sämlingen um den 25. August ein. Die Haupternte Anfang bis Mitte September. Der Sämling gehört zu den spätreifenden Sorten, genau wie Roter Ellerstädter.

Besondere Eigenschaften der Frucht.

Die Frucht ist gut versandfähig. Hauptabsatzgebiete Ruhrgrößtädte und Hannover. In zu dicht und geschützt liegenden Pflanzungen anfällig für *Fusicladium cerasi*.

Vergleich mit Roter Ellerstädter.

Unterschied in der Fruchtform:

Wassenberger breiter als hoch,
Ellerstädter höher als breit, oft so breit wie hoch.

Unterschied im Fruchtfleisch:

Farbe ziemlich gleich, Wassenberger scheint etwas gröberes Fleisch zu haben, Starke Rote um den Stein gleich.

Unterschied in der Fruchtfarbe:

Wassenberger ist oft dunkler in der Rote.

Unterschied im Stein:

Stein bei Ellerstädter etwas schlanker in der Form. Gewicht 1—1½ g höher als bei Wassenberger. Steingröße im Durchschnitt etwas ausgeglichener als bei Wassenberger.